Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 38

Artikel: Jolies danseuses mondaines
Autor: W.R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-458171

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einen blühenden Strauß möcht ich haben

Einen blühenden Strauß möcht ich haben
Und einen Sack voll Geld.
Und hielt ich in Händen die leuchtenden Gaben,
Dann schritt mit den Blumen so hold
Und dem Sack voll Geld,
Ich weit durch die Welt.

Und wo ich stumm darbende Menschen sähe
Und Augen, vor Sorgen glühn,
Da würde ich sagen: „In meiner Nähe
Soll selig die Freude nur blühn!
Nehmt! Sucht euch was aus,
Aus Sack und aus Strauß!"

Und würde nie fragen den ein und den andern
Nach Gruß und nach Dank, und „Was tust du damit?"
Und würde nur strahlend weiter wandern,
Gesegnet in mir, daß die Freude glitt
Ueber ein armes staunendes Menschengesicht
Und es tauchte in Licht.

Johanna Siebel

Jolies danseuses mondaines

oder: Was sein muß, muß sein.

In einer großen, deutschschweizerischen Zeitung findet sich folgendes Inserat:

> Le Casino Municipal de Genève cherche quelques jolies danseuses mondaines de bonne tenue, parlant le francais. Adresser offres avec photo et prétentions à la Direction.

Bei dieser Angelegenheit kommen drei grundsätzliche Gesichtspunkte in Betracht. Erstens: Genf ist bekanntlich eine außerordentlich moralische Stadt. Diese Tatsache steht geschichtlich fest und braucht nicht mehr bewiesen zu werden. Gewisse Vorgänge der letzten Zeit haben gezeigt, daß dort nach wie vor ständig sozusagen ein gerüstetes, schlagfertiges Heer bereitsteht, um die Moral zu verteidigen. Zweitens: Genf befindet sich nicht gerade in einer blühenden Finanzlage, und die Fremdenindustrie ist ein unentbehrliches Mittel, sie zu bessern. Drittens: Die Fremden haben zwar den höchsten Respekt vor der geistig-kulturellen Bedeutung Genfs, sie können indessen zu genügend langem Aufenthalt und genügend großen Geldausgaben nur dadurch veranlaßt werden, daß ihnen etwas geboten wird, das nicht gerade aus geistig-kulturellen Gütern besteht. So schön und wünschenswert es wäre, wenn man den Fremdenverkehr etwa durch Veranstaltung philosophisch-ethischer Vorträge heben könnte, so sicher ist es, daß sich die bewährtesten Kräfte auf diesem Gebiete vergebens stundenlang auf dem Katheder plagen könnten, ohne daß deshalb auch nur ein reicher Engländer, Amerikaner, Japaner usw. auch nur eine Stunde länger in Genf bliebe. Im Gegenteil. Die bedauerliche Tatsache bleibt bestehen, daß das, was im Interesse der Verlängerung des Aufenthalts der Fremden und der Erhöhung ihrer Beiträge zur Hebung der Genfer Finanzlage, in Ergänzung der Naturschönheiten geboten werden muß, dem so wertvollen Schatze der geistig-kulturellen Mittel nicht entnommen werden darf. Was den Fremden fesselt und hält, ist das Amüsement und leider nicht das harmlos-unschuldige Amüsement, wie es etwa unter der Leitung älterer Damen stattfindende nette Picknicks oder gemeinsame Ausflüge mit Gesang und Gesellschaftsspielen darstellen würden, sondern — mit allem Abscheu sei es gesagt! — Amüsements, die geradezu den Charakter der Frivolität, um nicht zu sagen des Lasters tragen. Entweder strenge Moral und Defizit, oder Zudrücken eines oder mehrerer Augen und Einnahmen, ein Drittes scheint es in dieser schlechten Welt, wenn man sie vom Standpunkt der Hebung der Fremdenindustrie betrachtet, nicht zu geben. Darum müssen in Genf noch einige „jolies danseuses mondaines" herbei, vom Stamme jener, die nicht prüde sind, wenn sie tanzen. Sie müssen rechtzeitig herbei. Es naht die Völkerversammlung, es naht die Fremdenschar, die die großen Männer sehen will, die die kleinen Erfolge erzielen. Unter den jüngern und älteren Diplomaten, die tagsüber sozusagen mit dem Kopfe arbeiten, gibt es manche, die zur Erholung abends mit den Beinen tätig sein wollen und die, wenn sie schon auf dem Boden der Politik stolpern, auf dem des Tanzsaales sicher sind. Viele Fremde, die tagsüber die schönen Reden angehört haben, wollen abends vor Freude darüber im Tanzschritt mit den Beinen strampeln. Daher das Gesuch in der Zeitung. Mit ihm taucht aber auch das Problem auf, wie man mit dem Amüsement der Fremden die von der Genfer Tradition gebotene moralische Haltung vereinigen kann, wie man den Fremdenverkehr heben kann, ohne gleichzeitig die bewährte Genfer Moral zu senken. Kein Zweifel, daß die Väter der Stadt darüber ernst und eifrig nachgedacht haben. Wir wollen nicht versäumen, auch unsern Vorschlag zur Lösung des schwierigen Problems zu machen.

Die „jolies danseuses mondaines" werden unter die ständige Aufsicht einiger bewährter Vorkämpferinnen der Moral gestellt, die einander ablösen. Sie wohnen in einer mit Stacheldraht umgebenen, von „vieux grenadiers" bewachten städtischen Baracke. Ihre Spaziergänge am Kai absolvieren sie im Gänsemarsch, begleitet von ihren Hüterinnen. Diese bringen sie abends in den Kursaal und führen dort abwechselnd die Aufsicht, wobei sie streng darauf zu achten haben, daß zwischen Tänzerin und Tänzer stets ein den Ansprüchen der Moral entsprechender Zwischenraum bleibt. Ist der Tanz zu Ende, so gehts im Gänsemarsch nach der Baracke zurück. Während die jungen Damen ihr wohlverdientes Abendessen, bestehend aus Milch und Biskuits, genießen, werden ihnen lehrreiche Geschichten vorgelesen, woraus sie entnehmen können, daß auch die Tugend einer jolie danseuse des Casino Municipal ihren Lohn findet. Dann schlafen die müden Tänzerinnen ein, im Bewußtsein, an ihrem Teile zur Hebung des Genfer Fremdenverkehrs, zur Unterhaltung der Fremden und zur Zerstreuung vielbeschäftigter Diplomaten und sonstiger Delegierter beigetragen zu haben.

W. R.

Der Luzerner Mostrentner in den zwölf Monaten des Jahres

Jänner.
Im Jänner geht auf keinen Fall
der Rentner noch an einen Ball.

Horner.
Im Fasching macht er's allgemach
bloß dem Katzenmäuder nach.

März.
Im Märzen, wenn es draußen naß,
macht er drinnen einen Faß.

April.
Der „erste" sagt ihm klipp und klar,
was wir sind das ganze Jahr.

Mai.
Im Mai die Kirschenblüte schwillt,
dann frägt er was der Kirsch noch gilt.

Brachet.
Im Brachet singt er: „Holder Mai!
dieweil sein Frühling schon vorbei.

Heumonat.
Wenn stark er schwitzt im Heumonat,
nimmt am Strande er ein Bad.

August.
Im August macht er Touren gern.
Die andern kommen nach Luzern.

Herbst.
Im Herbst da wird es kühl sodann;
Schon zieht er Unterhosen an.

Weinmonat.
War süß der Most in diesem Jahr,
kommt diese Hose in Gefahr.

Wintermonat.
Im Wintermonat gibt es „Krach",
es fällt der Haas vom Scheunendach.

Christmonat.
Im Christmonat zündt er sodann
den Christbaum und den Stumpen an.

Zybbri